

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus

[urn:nbn:de:bsz:31-337905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337905)

nier erfinden meinerwegen, eine Manier mich von meinen Sünden zu reinigen und für den Himmel geschlacht und fertig zu machen, ohne daß ich etwas dabei anzustehen hätte. Es muß auch das Salz der Schmerzen an dich, und du mußt gefotten werden im siedigen Del der Leiden, wenn deine Seele vor Gott schmachhaft werden soll. Was bist du denn, daß es dir besser gehen soll als den Liebsten und Besten vor Gott? Hast du eine feinere Seel und ein vornehmeres Geblüt?

Viel tausend Menschen, die auserwählt d. h. gebenedeit sind, denen ist eben dasselbe beschrieben, was der Allergebenedeitesten: auf Erden ein Schwert ins Herz, im Himmel eine Krone aufs Haupt.

V. Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.

Es geht mir mit diesem Satz, wo ich ihn erklären soll; gerade wie jenem Maler in Mailand, als er die Apostel fertig gemalt hatte und an die Person Christi kam. Ich verzage auch daran, die „Frucht ihres Leibes“ hier zu zeichnen, und wie dieselbe gebenedeit ist. Und es geht mir wie dem Evangelisten Johannes, der am Ende seines Evangeliums also schreibt: „Es gibt aber auch viel Anderes, was Jesus gethan hat; wenn man aber Alles insbesondere aufschreiben wollte, so würde, glaube ich, die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen.“ Lies die ganze heilige Schrift und alle Bücher der Kirchenväter, und alle Gebetsbücher, und alle Predigtbücher, und Alles, was fromme Männer und Frauen bis auf den heutigen Tag zusammengeschrieben haben — da steht viel von „der Frucht ihres Leibes,“ von Jesus, und wie er der Segen, das Heil der Welt ist. Aber das Alles zusammen ist gegen die Person Christi selber nur so viel, als wenn ein Kind auf die Schiefertafel einen Kreis mit dem Griffel macht und meint, es habe jetzt die Erde abgezeichnet. Auch alles Herrliche, was an der seligsten Jungfrau ist, kommt eben doch nur aus Christus, wie der Mond nicht von sich selber leuchtet, sondern all seinen Schein und Helle von der Sonne hat, die ihr Licht darauf wirft.

Darum fällt es mir gar nicht ein etwas Vollständiges hier von der Frucht ihres Leibes zu sagen und in einen dünnen Kalender einzuthun wie in eine Gucke von Fließpapier, was hunderttausend Bücher nicht umfassen und das allergerühmteste Menschengehirn, ja nicht einmal die vornehmsten

Erzengel ganz begreifen können. Was ich darum hier sage, ist nur ein klein wenig vom Ganzen, wie wenn durch einen Spalt im Fensterladen ein ganz dünner seiner Sonnenstrahl ins finstere Zimmer glastet.

Mancher hört erzählen oder liest in einem Buch von Jerusalem und vom Kalvariberg; und sein Herz schlägt ihm stärker, wenn er so im Geist die Wallfahrt mitmacht und er fühlt es selber, wie es einem sein muß, wenn man so zum erstenmal vom hohen Felsberg herab drüben auf der andern Bergeshöhe wie eine Krone das Jerusalem sieht mit seinen Thürmen und hohen Mauern und dem großen Bau der Heiliggrabkirche. Ach, denkt Mancher, könnt ich doch auch dort hin kommen und die einmal sehen — wie wollt ich da beten und danken und weinen und bereuen und selig sein! Ein Ritter ist einmal nach langer Wanderschaft nach Jerusalem gelangt; und als er auf den Kalvariberg kam, da hat ihn die Liebe Jesu Christi so übermächtig erfaßt, daß ihm vor Liebe das Herz zersprungen und er an der Todesstätte seines lieben Herrn selber gestorben ist.

Aber sieh, du christliche Seele, ich weiß noch etwas Vorneheres als Jerusalem und den Kalvariberg und das hl. Grab. Und du kannst schier alle Tage dorthin kommen, es ist nicht weit weg von hier; mancher hat eine Stunde weit, mancher keine hundert Schritte. Es ist deine Pfarrkirche und die hl. Messe drin. Hier ist gegenwärtig der Gottmensch Jesus Christus, und ist gegenwärtig derselbe Leib und dasselbe Blut, welches auf dem Kalvariberg für die Sünden der Welt aufgeopfert worden ist, und ist gegenwärtig dasselbe Herz Jesu mit seiner unendlichen Liebe und seinem unendlichen Gehorsam, welches einst am Kreuz hieng, und woran der Vater sein größtes Wohlgefallen hat. Und es ist so gewiß gegenwärtig, als gewiß wahr sind die Worte des Herrn: „dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird und dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Darum geschieht in der ganzen Welt an jedem Tag nichts, worauf der heilige Gott mit solchem Wohlgefallen herabsieht, als auf das, was in der hl. Messe sich ihm opfert, auf dieses Opfer der Demuth und Liebe und seiner göttlichen und menschlichen Natur. Und es gibt nichts, worin wir Vergebung, Gnaden und Wohlgefallen Gottes gewinnen können, als gerade im Anschließen an Jesus Christus. Darum nimmt der Priester nach der Wandlung die hl. Hostie und hält sie über den Kelch, bewegt sie darüber und er

hebt dann beides, indem er die Worte spricht: „Durch Ihn erschaffest, heiligest, belebest, segnest und ertheilest Du alles Gute. Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm ist Dir, Gott allmächtiger Vater, in Einigkeit des hl. Geistes alle Ehre und Herrlichkeit.“ Diese Worte sind gleichsam ein ganzes Evangelium und eine Naturgeschichte Gottes. Merk jetzt auf und lies mit Bedacht, was ich sage:

Wenn einer vom Schlag getroffen worden ist, oder das Rückgrat gebrochen hat, so hat er wohl Füße und Beine; er kann sie aber nicht regen, und man kann ihn mit einer Nadel ins Fleisch stechen oder ihn mit einem Licht brennen, so spürt er es nicht. Woher kommt dieß, da doch Fleisch und Blut und Gebein und Leben im Fuß ist? — Oder es gibt manche Blinden, die so helle glänzende Augen haben, daß du ihnen gar nichts Schadhafes ansehest und dennoch sind sie stockblind. Woher kommt dieses? Dergleichen gibt es Leute, welche so gut eine Nase haben, als du — aber sie haben gar keinen Geruch; sie wissen gar nicht was Wohlgeruch oder Gestank ist, und eine Rose oder brennender Schwefel macht so wenig Eindruck auf ihre Nase, als ein Kieselstein. Woher kommt dieses? Sieh dieses kommt daher, weil die Nerven in der Nase oder in den Augen oder in den Beinen verdorben sind. Die Nerven sind nämlich ganz feine Fäden, welche vom Gehirn durch das Rückenmark gehen und in alle Glieder und Sinne des Leibes sich in zahllose Fasern verlaufen. Durch die Nerven wird die Seele augenblicklich inne, was überall am Leib und in der Welt vorgeht; durch die Nerven sieht und hört und riecht und schmeckt und fühlt die Seele. Die Nerven telegraphiren der Seele Alles, was außer der Seele geschieht. Ohne die Nerven würden uns Augen und Ohren so wenig nützen, als wären sie nur von Holz geschnitzt.

Umgekehrt aber, wenn die Seele mit dem Leib etwas machen will z. B. aufstehen, gehen, sitzen, die Hand bewegen, sprechen, die Augen öffnen u. s. w., so geschieht dieses wieder durch die Nerven. Die Seele laßt ihren Willen auf die Nerven wirken und diese wirken dann ganz schnell auf die Theile des Leibes, welche etwas thun sollen. Hast du z. B. ein geladenes Gewehr angelegt; im nämlichen Augenblick, wo du schießen willst, laßt die Seele deinen Willen den Nerven merken, und diese tragen den Willen blitzschnell in den Finger daß er drückt — und die Flinte geht los und wenn die Kugel trifft, so hat's die Seele durch die Nerven gethan.

Du liesest jetzt den Kalender. Die Augen verhängen dir durch die Nerven, was da steht, und durch die Nerven richtest du die Augen auf die Buchstaben und die rechte Zeile, und durch die Nerven zwingst du die blinde Hand zur rechten Zeit das Blatt im Kalender umzukehren.

Vielleicht meinst du, ich sei jetzt abgekommen oder was da von den Nerven steht, sei ein Druckfehler und gehöre nicht daher. Nur gemacht. Das ist ein Gleichniß vom Verhältniß Gottes des Vaters zu Gott dem Sohn. Wie durch die Nerven die Seele nach Außen wirkt und durch die Nerven die Außenwelt auf die Seele zurückwirkt: in ähnlicher Weise wirkt Gott Alles, was er schafft und wirkt durch Jesus Christus, und ohne Ihn wirkt Gott nichts; und umgekehrt, wenn unser Bitten, Danken, Loben, Anbeten, Vereuen und unsere guten Werke auf Gott etwas wirken sollen, so muß es wieder durch Jesus Christus geschehen. Wenn ein Heide betet, so gut er es weiß, wie z. B. der Hauptmann Cornelius, so ist es doch wieder Jesus Christus, der dieses Gebet dem Vater vorführt, obchon der Heide vor der Hand nichts von Christus weiß. Wer aber von Christus gehört hat und doch ohne Christus beten und recht thun will, dessen Beten und Rechts thun ist gleichsam taub und todt; Gott mag nichts davon wissen, vielweniger streckt er seinen allmächtigen Arm aus, das Gebet des Christusläugners zu erhören. Die Juden beten schon seit 1800 Jahren, Gott möge sie wieder ins gelobte Land zurückführen — aber was hilft es? Deshalb sagt Jesus selbst: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich;“ und er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Deshalb schließen alle Kirchengebete mit den Worten: „dieß bitten wir dich durch Jesus Christus deinen Sohn unsern Herrn.“ Und deshalb spricht der Priester am Altar: „Durch Ihn erschaffest, heiligest, belebest, segnest und ertheilest du alles Gute. Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm ist dir, Gott allmächtiger Vater, in Einigkeit des hl. Geistes alle Ehre und Herrlichkeit.“

Anmerkung. Für unverständige Leute will ich hier bemerken, daß Gott, der nur Geist ist, keine Nerven hat und keine braucht; das Obige ist nur ein Sinnbild.

Durch die Sünde der ersten Eltern ist aber das Band zwischen den Menschen und Gott zerrissen und ist wieder angeknüpft worden dadurch, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist und dabei Gott geblieben — so daß die Menschheit und Gott wieder durch Ihn mit einander verwachsen sind, und alle Gnade und Leben wieder durch Ihn aus Gott in

uns M
ein abg
verloren

„Jeg
benede
sus?“

„Gelo
der Chr
warum
Thürme
nes in
Paulus
Herrn

Das
durch
dem Th
Berge
geschaff
demüthi
liegt,
Bethleh
hat er
prophet
des Le

Ich
wesen
drin st
burger
könnte.
leben u
würdig
Jahr n
Malere
man ge
von all
hat fast
berührt
armes
gefunden
unter
lich die
verfolg
tyrer,
gehalte
Kirche
angem
auf w
zwischen
einen
Bund
hat G

und Menschen fließen kann — sonst wären wir wie ein abgeschnittenes Glied in Tod und Fäulniß ewig verloren gegangen.

Jetzt wirst du verstehen, warum wir beten: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus?“ — und warum Christen einander grüßen: „Gelobt sei Jesus Christus?“ — und warum der Christtag ein so großer Feiertag ist? — und warum auf den Königskronen und den höchsten Thürmen der Welt das Zeichen des Menschensohnes in Gold glänzt? — und warum der Apostel Paulus schreibt: „Verflucht sei, wer unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt.“

Das ist aber etwas unendlich Herrliches, daß durch Christus Himmel und Erde, alle Geister vor dem Throne Gottes, alle Sterne und Meere und Berge und Wälder und alles was auf Erden lebt, geschaffen ist — und daß er wieder so nah und so demüthig und lieb in Hostiengestalt auf dem Altare liegt, wie einst in Kindesgestalt in der Krippe zu Bethlehem. Und diese Kleinheit und Menschennähe hat er angenommen, als Elisabeth zu Maria gesprochen hat: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“

Ich bin letzte Oftern einige Wochen in Rom gewesen. Es fehlt nicht viel, daß vierhundert Kirchen drin sind, die größte so groß, daß man das Freiburger Münster sammt seinem Thurm hineinstellen könnte. Und man kann ein ganzes Jahr in Rom leben und alle Tage umhergehen um alles Merkwürdige zu schauen — und man ist nach einem Jahr noch nicht fertig. Die prächtigen Bilder und Malereien, die in Kirchen und Palästen sind, kann man gar nicht zählen, vielweniger beschreiben. Aber von all der unermesslichen Pracht und Herrlichkeit hat fast nichts mehr die innerste Seele in mir so berührt und eine so liebe Freude gemacht, als ein armes geringes Bild, das man in den Grabgängen gefunden hat, welche stundenweit um Rom herum unter dem Boden sich hinziehen. Dort haben nämlich die ersten Christen zur Zeit, als sie so schwer verfolgt wurden, ihre Todten, besonders die Martyrer, beigesetzt, und haben dort ihren Gottesdienst gehalten. Man findet jetzt noch dort Höhlen zu Kirchen ausgewölbt und mit christlichen Bildern angemalt. Dort hat man auch ein Bild gefunden, auf welchem Adam und Eva abgebildet ist, und zwischen beiden steht Got Vater und reicht mit der einen Hand der Eva ein Lamm, dem Adam einen Bund Fruchtähren. Was bedeutet dieses? Was hat Gott dem weiblichen Geschlecht erst nach der

Erschaffung und nach dem Sündenfall besonders geschenkt, und was hat er besonders dem männlichen Geschlecht geschenkt? Besinn dich einmal. —

Jedes Geschlecht hat etwas anderes bekommen und dem Wesen nach doch wieder dasselbe: nämlich: Zu der Schlange, welche die ersten Menschen verführt, sprach Gott: „Ein Nachkomme des Weibes wird dir den Kopf zertreten.“ Aus dem weiblichen Geschlecht, aus einer Tochter der Eva, ging hervor das Lamm Gottes; an seiner Geburt hat das männliche Geschlecht gar keinen Antheil; Maria hat als Jungfrau geboren. Hingegen gab Gott dem männlichen Geschlecht eine eben so große Gabe, wovon das weibliche Geschlecht ausgeschlossen ist; dieß ist das Priesterthum, daß auf das Wort des geweihten Priesters aus zermahlener Frucht Christi Leib wird, wie einst aus dem Leib Mariä.

Was in jenem Bilde Gott dem Adam, dem männlichen Geschlechte gibt, das preisen wir mit den Worten: „Gelobt und gepriesen sei das allerheiligste Sakrament des Altars!“ Und was Gott der Eva gibt, dem weiblichen Geschlechte, das preisen wir mit den Worten: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus!“

* * *

Aber ich bin noch nicht fertig. Es gibt viele Dummheiten und viel Schlechtes in der Welt, was gerade keine Reuigkeit ist. Es gibt aber auch viel Gutes drin, nur glißert das Gute nicht so stark und schreit nicht so laut, als die Sünde und ihre stinkende Hoffart. Ich will nicht einmal von der großen Schaar der Heiligen sprechen und all ihren christlichen Liebes- und Heldenthaten; sieh nur einmal einen wahren Seelsorger auf dem Dorf an, wie es Gottlob doch viele gibt. Jeden Tag betet er stundenlang für dich und seine Gemeinde; und manches Wohlergehen und manche inwendige Gnade hat dir Gott um seines frommen vielen Betens willen zugewandt, ohne daß du nur weißt oder daran denkst, woher es kommt. Er denkt nach und studiert alle Tage, um dir das Wort Gottes recht zuzubereiten und es am Sonntag klar und kräftig dir zu verkünden. Er liebt deine Kinder vielleicht mehr, als du selbst, und es ist ihm eine innige süße Herzensangelegenheit, deine Kinder recht fromm und gut und treu zu machen; darum geht er alle Tage in die Schule. Er übt willig die schwere Mühe im Beichtstuhl, deine Seele von ihrem Sündenaußatz zu reinigen; während du die Lust von der Sünde hattest, hat dein Seelsorger die Last

davon, und vielleicht mehr Schmerz darüber als du selber; ja er bringt bei der Lossprechung oft seine eigene Seele in Gefahr. Bist du krank, so kommt er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, wenn man ihn zu dir ruft, und wenn es im Schwarzwald tiefen Schnee geworfen hat, so arbeitet er sich dennoch Stundenweit weglos in Finsterniß und Kälte zu dir hindurch, um dir die Hülfe und den Trost der heil. Sacramente zu bringen. Und habest du das Nervenfieber oder Cholera oder schwarze Blattern, so daß fast deine eigene Leute nicht zu dir mögen vor Furcht, sie könnten es auch kriegen, oder vor unausstehlichem Gestank — es thut nichts, dein Seelsorger kommt doch, selbst wenn er gewiß wüßte, daß es ihm das Leben kostet.

Darum weiß auch jede christliche Gemeinde, was sie an einem wahrhaft guten Geistlichen hat; wenn er fortkommt und die Abschiedspredigt hält, da kann man oft sehen, daß aus tausend Augen heiße Thränen fließen und so heftiges Weinen und Jammern gehört wird, daß er nicht einmal in der Predigt fortfahren kann. Und wenn gar ein rechter Seelsorger schwer krank wird, wie ist Angst in der Gemeinde, wie wird da gebetet, wie manche wären bereit, ihr eigenes Leben dran zu geben, wenn sie damit ihrem Pfarrer das Leben erretten könnten. Und wenn er stirbt — — ach, der Seelenschmerz legt sich da wie ein großes Leichentuch über alle Christen im Ort und es ist mehr Wehklagen und Trauer, als wenn ein Hagelschlag die Früchte des Feldes zernichtet hätte. —

Aber auch wenn der Grabstein eines solchen Seelsorgers in der Kirchenwand schon seit Jahren grau geworden ist und statt der Vergoldung grünes Moos daran wächst, so lebt noch lange in der Gemeinde manche gute Sitte und fromme Einrichtung fort, und mancher Mensch, der am Todestag des Pfarrers noch nicht geboren war, hat sein Christenthum doch von ihm, weil durch sein treues Bemühen Eltern und Großeltern gute Christen und christliche Erzieher geworden sind.

Jetzt frage ich aber: woher kommt denn der edle schöne Geist in einem wahren Geistlichen? wer hat dieses Licht angezündet, wer hat einem solchen Salz seine Kraft gegeben? Niemand anders als die gebenedeite Frucht Jesus. Er ist es, der in jedem echten Seelsorger wirkt und sich in jedem vervielfältigt; er ist der Weinstock und jeder rechte Seelsorger ein fröhlich grünender Zweig daran. Und was je die besten Priester in der Welt Gutes gethan und gewirkt haben, das hat Christus gethan

und die Priester waren nur seine Finger. Und wo in der Welt der Arme unterstützt wird, der Kranke besucht und gepflegt, das Kind gut gelehrt und erzogen, wo Leiden geduldig ertragen werden und Beleidigungen herzlich verziehen; wo Jemand jungfräulich und mäßig lebt, wo Demuth und Liebe, Wahrheit und Treue wohnen — überall wo die Tugend echtes Gold ist, nicht bloß das Semilor des Temperaments oder der Verstellung oder der Hoffart — so ist eben Christus dahinter, er hat es ins Menschenherz gegossen. — Darum sagen wir viel tausendmal im Leben: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“

* * *

Endlich noch etwas. Sieh, Gott hat einmal Wesen erschaffen, die eine Schönheit, eine Höheit, eine Erkenntniß, eine Kraft und eine Heiligkeit hatten so groß, als der allmächtige Schöpfer einem Geschöpf nur geben kann und wie ein armes Menschengehirn nicht von weitem sich denken kann; sie standen Gott am allernächsten von Allem, was es nur gibt. Und diese Wesen sind jetzt das Abscheulichste, was es gibt. Ihr Gelust und ihr Jagen geht nur darauf, die Menschen in Laster und Unglückseligkeit zu bringen; und wo etwas recht Schlechtes, Ruchloses und Scheußliches in der Welt geschehen ist, so haben sie es angeblasen und dazu gehetzt — es sind die Teufel. Sie hassen Gott über Alles und sie sind auch von Gott gehaßt und verflucht; die Hölle ist besonders für sie erschaffen. Was hat diese furchtbare urgeheure Veränderung gemacht? — Eine einzige Sünde, d. h. ein Absondern und Widerstreben gegen Gott.

Und schau das Elend an, das schwer und zäh über dem Erdboden liegt. Ach, man braucht ja nur ein kleines Stücklein herauszubrockeln, man sieht schon genug daran. Ich bin einmal auf einer Höhenstraße eines einsamen Gebirges dahin gegangen, und unter mir im Thal ist eine Ortschaft gelegen im trüben Herbstmorgen. Das Städtlein, oder was es ist, war mir unbekannt, und doch wußte und betrachtete ich, wie viel Streit und Leid, Noth und Tod darin die Menschen quält. Wenn man so herabschaut auf einer Ort und sich denkt: wenn man auf eine Waggale alle Freude, auf die andere alles Weh und Krübsal der Leute legen könnte, ach Gott, was wäre das für ein Unterschied! Die Freude könnte man auf eine Goldwage legen, sie hätte wohl Paß darauf — aber die Schale ums Leid hineinzulegen müßte größer sein

als das ganze Kirchspiel. Und so ist auf der ganzen Welt, von den Geburtsschmerzen an und dem Schreien des neugeborenen Kindes bis zum Todestöcheln des Menschen und dem oft grimmigen Schmerz der Umstehenden, was für eine Kette von Sorgen, Kummer und Schmerz — jeder Tag ist ein Geleick daran! — Schon manchmal haben Kranke zu mir gesagt: „'s ist mir einerlei, wenn ich auch sterben muß — ich habe meiner Lebtage keine gute Stunde gehabt.“ Und doch kann einem nicht einerlei sein, denn hernach kommt erst das ewige Gericht und was hinter dem Vorhang der Ewigkeit bereitet liegt! — Was ist denn Schuld an all dem Jammer, Elend und Noth und den vielen betrübten armseligen Zeiten und dem unaufhörlichen Sterben? — Wieder nichts, als eine einzige Sünde, die Sünde unserer Stammeltern.

Ja die Sünde, das ist etwas so Fürchterliches, wie wir in unserm irdischen Blödsinn nicht einmal ganz begreifen können. Die heil. Katharina von Siena begehrte einmal von Gott, er möge ihr die Gestalt der Todsünde zeigen, wie sie in Wahrheit und vor Gott sei. Der Herr offenbarte ihr, daß ein lebendiger Mensch diesen Anblick nicht aushalten könne. Sodann zeigte ihr Gott auf ihr Begehren die Gestalt der lästlichen Sünde. Dieser Anblick nun war so schrecklich, daß Katharina erklärte, sie wolle lieber ihr Lebenlang barfuß auf glühenden Kohlen gehen, als noch einmal so etwas sehen.

Nun denk einmal, was ich jetzt gesagt habe, das ist nur gesagt von einer einzigen Sünde. Wie viel hast aber du? — Es ist entsetzlich zu sagen und doch wahr: deine Seele gleicht vielleicht einer schwarzen Schlange, die sich in einem Abtritt wälzt; wohin sie sich bewegt, vor und hinter ihr, ober und unter ihr Noth und Gestank und sie selber eine — Schlange. Was du hinter und unter dir hast war Sünde, dein Denken und Sinnen jetzt ist Selbstsucht und Sünde, und vor dir in der Zukunft wirst so fortgehen, abermals Sünde. Weh! Und du hast für alle deine zahllosen Sünden deine Strafe erst noch zu gut — dort, wo das Feuer nicht erlöscht und der nagende Wurm nicht stirbt. Ja dort ist schrecklich viel Zeit dazu. Du bist vielleicht ein Frevler gegen den Namen Gottes, so einer, der keine sieben Worte spricht, ohne sein „*Bi Gott*“ dazu zu schwören — oder du bist eine Ehrabschneiderin, die nichts lieber thut als wie ein Schwein im Gassenkriech übler Ortschwäzereien herumzuschmuffeln. Sieh, wenn dich Gott für ein

jedes einziges böses Wort einmal so viele Jahre strafen will, als Regentropfen schon vom Himmel gefallen sind von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag an allen Orten der weiten Erde und auf dem Meer, und wenn diese millionenmal Millionen vorüber sind, dann das zweite böse Wort, das du gesprochen hast, vornimmt und dich eben so lang Qualen dafür leiden läßt — und wenn endlich jede deiner Sünden, nach so vielen Jahren, als eine Ziffer bedeutet, die so lang wäre als die Donau, von Donaueschingen bis ins todte Meer, abgewandelt wäre — so wäre an der Ewigkeit noch nicht einmal eine Minute abgelaufen, denn die Ewigkeit ist wie ein Kreis, da ist kein End.

Dorthin mußt du; so wenig du dem Tod ausweichen kannst, eben so wenig dem Gericht und einer Ewigkeit von unsäglichlicher Freude oder gräßlichem Unglück. Der Himmel, wohin nichts Unreines geht, der ist für dich schon verspielt, wenn du auch nur eine einzige Todsünde hast; dein Guthaben ist die ewige Verdammung. Was willst du als Lösegeld deiner verspielten Seele geben, da nicht einmal eine ganze Welt zureicht? —

Sieh, da die Juden wegen ihrer Sünden von zahllosen giftigen Schlangen gebissen wurden, richtete Moses auf Geheiß Gottes an einer Art Kreuz eine eiserne Schlange auf, und wer sie ansah, wurde gesund. Auch für unsere tödtlich gebissenen Seelen ist in der Welt etwas zur Rettung aufgepflanzt — am Kreuz, die gebenedeite Frucht ihres Leibes, Jesus — das ist die himmlische Standarte, mit welcher allen gläubigen, reuevollen Sündern Generalpardon und Amnestie angekündigt ist. In bitterem Elend, in Hohn, Verfolgung, Qual und Angst, in Schweiß und Blut, in Schande und Schmerzensgluth hat er deine Hölle übernommen. Sieh, darum sprechen wir katholische Christen viele hunderttausendmal nach, was uns die Elisabeth vorgesprochen hat: „*Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.*“ Und wenn hie und da dein Herz zum Ueberlaufen voll ist von Liebe, Dank, Süße und Lob gegen unsern herrlichen Gott und Heiland, und deine Seele funkelt von seliger Freude, so daß dir jener Spruch: „*Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes*“ zu kurz ist — da bete noch das prächtige Gebet, das Gloria, aus der hl. Messe. Es heißt so:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen mit gutem Willen. Wir loben dich, wir beneiden dich, wir beten dich an, wir hochpreisen dich; wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit, Herr Gott, himmlischer König, Gott, all

mächtiger Vater! Herr Jesus Christus, eingeborner Sohn, Herr, Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser; der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm an unser Flehen; der du stehst zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser; weil du bist allein heilig, allein Herr, allein der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem hl. Geiste in der Herrlichkeit Gott Vaters. Amen.

Was du bis hieher im englischen Gruss gebetet hast, das sind lauter Worte aus der hl. Schrift. Betest du im Vaterunser dem Sohn Gottes nach, so betest du im englischen Gruss dem hl. Geist nach; denn diesen Gruss hat er dem Engel und der Elisabeth in den Mund gelegt. Aber jetzt wollen wir auch die Worte distilliren, welche nachher kommen, nämlich:

VI. Heilige Maria, Mutter Gottes.

Ist das der rechte Titel oder nicht? — Die meisten Titel unter den Weltleuten sind hohl, wie eine leere Schachtel; so z. B. ein Hofrath oder Geheimhofsath hat gemeinlich gar nichts zu rathen; es fragt ihn nicht einmal eine alte Frau um Rath (wenn er nicht allensfalls das Doktorgewerb treibt), vielweniger der fürstliche Hof. Oder wie mancher wird mit Herr angeredet, der weiter nichts ist als ein städtisch gekleideter Dieb d. h. ein Kerl, der Schulden macht und nichts mehr zurückzahlt. — Wenn du aber zwei Loth Menschenverstand und drei Loth Christenglauben im Kopf hast und eine Priße Gedächtniß an das, was du vorher von der Maria gelesen hast: so wirst du selber sagen müssen: ja wohl ist sie heilig und darf als Mutter Jesu, des Gottmenschen, auch Mutter Gottes genannt werden.

Also der Titel ist probhaltig, aber zu was so eine vornehme Anrede? In Heidelberg ist zu meiner Zeit manchmal so ein zweideutiger Mensch einem aufs Zimmer gestiegen, hat um Unterstützung gehalten, weil er so übel daran sei, und hat unser einen angeredet: Excellenz und euere Gnaden, da es doch im Geldbeutel eines Studenten fast nie excellent aussieht und wenig Vorrath zum Gnaden austheilen drin ist; er wollte eben mit so einem Schmeichelwort gebüßig machen. Aber da kämen wir fehl, wenn wir mit herrlichem Titel die Mutter des Herrn gut stimmen wollten, wo wir einen Anlauf nehmen, sie um etwas zu bitten; denn so lang

sie auf Erden war, hat nie ein Fünkeln Titelkeit in ihrer Seele geschimmert, sie wird jetzt nicht erst im Himmel hoffärtig geworden sein. Wir sagen den Titel heilige Maria, Mutter Gottes zu unserer eigenen Seele, damit diese den rechten Respekt aber auch den rechten Muth bekommt zu einem Bittgesuch. An diesen Worten könnte Jeder ausrechnen, der den englischen Gruss beten will, ob derselbe für ihn passe, und ob er für den englischen Gruss passe oder nicht.

Es gibt gar kuriose Leute in der Welt. So weiß ich z. B. einen Bauer, der ging zu zweit einen Kuhhandel zu machen. Auf dem Bauernhof, wo das Thier zu kaufen war, gab er dem Knecht einen kleinen Thaler, damit der Knecht seinen Meister anlüge und betrüge und die Kuh um geringern Preis hergebe. So geschah es dann auch. Als der Bauer nun mit dem andern die erlogene Kuh fortführte, so zog er seinen Hut ab und sing an, da der Weg weit war, den Rosenkranz zu beten — der Andere aber, der es erzählt hat, sagte jedoch: „hör laß das bleiben, das gehört jetzt nicht zusammen.“ Hätte der betrügerische habüchtige Kuhbauer ernstlicher die Worte bedacht: heilige Maria! er hätte entweder den Rosenkranz bleiben lassen, oder was besser gewesen wäre, den Betrug bleiben lassen.

Ich weiß einen andern, der gar gottselig schwätzt, man sollte meinen, er sei ein Kirchenvater an Heiligkeit und Erkenntnissen. Der hat seinen alten Vater so schlecht traktirt oder vielmehr gar nicht traktirt, daß der 70 bis 80jährige Mann bei guten Leuten umgeessen hat und manchmal in einer Scheuer übernachtet. — Ich meinerseits glaube, daß so oft dieser Kirchenvater seine viele „Gegrüßet seist du Maria“ betete, der Teufel vielen Spaß und die heilige Maria wenig Freude daran gehabt hat.

Oder wenn so eine Ledige im weißen Kleid, gar noch einen Kranz um den Kopf, bei der Prozession hilft das Muttergottesbild tragen — und sie stellt sich an wie eine himmlische Kammerjungfer, während sie dabei eitel ist und mißgünstig und sonst nicht sauber in der Seele, da wird ihr „Gegrüßet“ der heiligen Maria gerade so appetitlich vorkommen, wie wenn man einem das Essen auf ein Tisch Tuch legt, auf welchem das Gestind schon drei Wochen lang sein Mahl gehalten hat.

Oder wenn so eine Hausfrau ein böses Maul hat, und ihr liebstes Gespräch bei der Nachbarin und bei der Gevatterin ist „wie schlecht die und die ist, und wie es in dem und dem Haus zugeht, und wie der nach dem Tod keine Ruhe habe und